

Das künstlerische Niveau, auf dem die Photographie unserer Zeit steht, ist ein erfreuliches. Trotzdem wäre ein weiteres Aufsteigen der künstlerischen Photographie sehr wünschenswert. Die Mittel, dies zu erreichen, sind nach Vorstehendem: Beherrschung der Technik, strengstes Befolgen rein künstlerischer Grundsätze, sorgfältiges Vermeiden jeder Effekthascherei und Künstelei, schließlich verständnisvolles Beschreiten der durch die Eigenart des Verfahrens selbst vorgeschriebenen Wege. Es gibt heute schon eine ganze Reihe photographischer Künstler, deren Werke wir unzweifelhaft und auf den ersten Blick nicht nur an der Technik, sondern auch an der ganzen Art der künstlerischen Auffassung erkennen. Solche Individualität zu erlangen, das soll unser Ziel sein.

Verschiedene Gesichtspunkte in der Ausübung der berufsmäßigen Photographie.



Zu unserer Zeit kommt der Photographie als Kulturfaktor fraglos eine beträchtliche Bedeutung zu. Wissenschaft und Technik verdanken ihr vieles, und die Kunst zieht sie bisweilen als Hilfsmittel, oft als Material für Lehrzwecke heran. Die größte Bedeutung kommt ihr aber wohl im alltäglichen Leben zu. Da ist es denn vor allem die Porträtphotographie, die das bekannteste und wichtigste Gebiet darstellt. Hier setzte auch zuerst die berufsmäßige Ausübung der Photographie ein. Wer als der erste Berufsphotograph anzusehen ist, hat trotz vielem Hin und Her nie mit Sicherheit festgestellt werden können. Doch weiß man, daß bereits Ende der 40er Jahre des verflossenen Jahrhunderts die Anfertigung von Porträts gewerbsmäßig ausgeübt wurde.

Nach den Vervollkommnungen der photographischen Verfahren, insbesondere, nachdem durch die Ausarbeitung des Kollodiumprozesses und durch die Herstellung des Albuminpapieres die Möglichkeit an die Hand gegeben war, mittels einer Aufnahme eine ganze Anzahl von Bildern anzufertigen, ergriffen weitere Kreise die gewerbsmäßige Ausnutzung des neuen Berufes. Zunächst waren es meist die Optiker und Mechaniker, welche gegen Mitte und Ende der 50er Jahre ihren geschäftlichen Nutzen darin suchten und fanden, auf Bestellung photographische Porträts anzufertigen. Bald wurde dann die allgemeine Gewerbebefreiheit eingeführt, und da wandten sich nun viele diesem Erwerbszweig zu, die anderwärts nicht fortgekommen waren. Die Photographie galt allgemein als ein Beruf, durch den viel Geld zu verdienen war. Und sicherlich waren auch diese Ansichten nicht unberechtigt. Jedoch wurde in den meisten Fällen die Angelegenheit nur unter diesem Gesichtspunkte betrachtet, daher denn auch viele derjenigen, welche sich

nach Einführung der Gewerbefreiheit der Photographie zuwandten, überhaupt nicht einmal über die — damals in vielleicht noch höherem Grade, als heute — erforderlichen Vorkenntnisse verfügten. Sie erwarben sich mit Mühe und Not eine gewisse handwerkliche Routine und ließen es dabei bewenden. Der Rückschlag für den ganzen Beruf war unausbleiblich. Er trat spät genug ein. Noch heute ist der Hauptteil der Schuld an der nicht sehr rosigen wirtschaftlichen Lage der meisten Fachphotographen ähnlichen Gesichtspunkten zuzuschreiben.

Die Photographen selbst erblicken freilich — teilweise mag dies übrigens nicht ganz unberechtigt sein — die Ursachen des wirtschaftlichen Niederganges in ganz anderen Dingen. In erster Linie werden da meist die sogen. Großbetriebe genannt. Es ist durchaus nicht meine Absicht, hier für derartige Betriebe einzutreten, zumal eine direkte Förderung der Photographie von diesen sicher nicht erwartet werden kann. Da ich aber einmal die Aufgabe übernommen habe, hier die verschiedenen Gesichtspunkte für die Ausübung der Photographie — mit besonderer Berücksichtigung der Porträtphotographie — zu berühren, so kann an dieser Erscheinung unserer kapitalistischen Gesellschaftsordnung nicht vorübergegangen werden. Und da ist dann wie überall eine möglichst unparteiische Behandlung wenigstens anzustreben.

Die Großbetriebe stellen den rein „kaufmännischen“ Gesichtspunkt dar. Das Erzeugnis gilt nur als „Artikel“, an dem Geld verdient werden soll. Die Bedürfnisse des großen Publikums an photographischen Porträts haben in ungeahnter Weise zugenommen. Durch die billigen Angebote der Großbetriebe und Warenhausateliers wird ferner erreicht, daß oft genug Aufträge da erteilt werden, wo überhaupt eigentlich gar kein Bedürfnis vorliegt. Nach dem Standpunkt dieser rein „kaufmännisch“ betriebenen Geschäfte spielt das gelieferte Erzeugnis nur insofern eine Rolle, als dadurch das ganze „Geschäft“ nicht in Frage gestellt wird, und als es eventuell geeignet sein könnte, auf die große Masse zu wirken. Daher hier das Bestreben, „modern“ zu arbeiten, „modern“ um jeden Preis. Was dabei unter modern zu verstehen ist, wird dem Leser im Verfolg unserer Darlegungen erkenntlich werden. „Modern“ in Pose und Beleuchtung ist ein beliebtes Schlagwort geworden, dem man z. B. im Arbeitsmarkt photographischer Fachblätter oft genug begegnen kann.

Die zweite Kategorie der in der Photographie berufsmäßig Tätigen umfaßt die große Mehrzahl der etwa 15000 bis 18000 Personen im Deutschen Reiche, die in diesem Beruf ihre Haupterwerbstätigkeit sehen. Meist fehlt hier ebenfalls jeder höhere Gesichtspunkt. So wenig gerechtfertigt es an sich ist, die Photographie schlechthin zum Handwerk mit all den schönen „Zwangsinstitutionen“ zu rechnen, so muß doch gesagt werden, daß der Gesichtspunkt für die Ausübung der Photographie als Beruf, welcher von der großen Anzahl in dieser Kategorie festgehalten

wird, mit kurzen Worten nur als der des Handwerkers bezeichnet werden kann. Wirkliches Streben, in den Leistungen über das rein Handwerksmäßige hinauszugehen, wird nicht allzu oft angetroffen. Und wo etwa dieses Streben vorhanden ist, da finden sich dann vielerlei Umstände, die häufig trotz bester Absichten zu keinem Resultat kommen lassen. Es ist unbestreitbar, daß die Vorkenntnisse und die Vorbildung der meisten in dieser zweiten Kategorie nicht den Anforderungen entsprechen, die gestellt werden müssen, um mehr als reines „Handwerk“ in der Photographie zu liefern. Trotz dessen betrachten sich mindestens 90 Prozent dieser zweiten Kategorie als „Künstler“.

In der dritten Gruppe nun, welche die letzte unserer Aufstellung bildet, finden sich nur wenige von den vielen, die als Berufsphotographen tätig sind. Es sind dies diejenigen, welche in der Ausübung ihres Berufes nicht lediglich ein Mittel, ihren Unterhalt zu verdienen, erblicken. Diese werden natürlich auch nicht etwa auf eine materielle Entschädigung für ihre Arbeiten verzichten, da ja ebenfalls ihre Erwerbstätigkeit in der Photographie liegt. Meist wird in dieser Gruppe die Vergütung für die Arbeitsleistung, im Verhältnis zu den Preisen, welche in den beiden ersten Gruppen erzielt werden, sogar sehr hoch sein; dennoch aber kann behauptet werden, daß die Aussicht auf die materielle Entschädigung nicht allein ihre Arbeit und ihre Leistungen bestimmt.

Dieser letzten Gruppe gehören diejenigen an, welche vermöge ihrer Individualität auch mit Mitteln der photographischen Technik Eigenes zu geben vermögen. Bei der Schwierigkeit, durch die Photographie mit reinen Mitteln ihrer Technik künstlerischem Empfinden Ausdruck zu verleihen, ist nun für ein solches Arbeiten eine ganz spezielle Veranlagung die notwendige Voraussetzung. Freilich kann das rein Technische der Photographie erlernt werden, und es muß erlernt werden, wenn durch die Beherrschung aller Mittel die Möglichkeit gegeben sein soll, Werke von größerem und bleibendem Wert zu schaffen. Was dagegen nicht erlernt werden kann, auch nicht durch Nachahmerei, das ist: Eigenes zu geben, die Individualität zur Geltung zu bringen im Sehen, Auffassen und Wiedergeben.

Die Leistungen und Arbeiten dieser wenigen der dritten Gruppe werden, wie sich eigentlich von selbst versteht, vielfach nachgeahmt. Das nennt man dann „modern“ arbeiten. Als ob durch irgendwelche Nachahmerei wirklich Wertvolles — über das Alltagsniveau Hinausgehendes — geschaffen werden könnte. Damit kann sich nur die Mittelmäßigkeit ausbreiten.

Nachdem wir so die verschiedenen Gruppen der Fachleute zunächst klassifiziert haben, bleiben im Rahmen unseres Themas noch einige Bemerkungen zu machen über die Grundsätze, welche in den verschiedenen geschäftlichen Betrieben hauptsächlich befolgt werden. Dabei muß jedoch darauf hingewiesen werden, daß sich hierin bisweilen, ebenso

wie überhaupt in der mitgeteilten Einteilung in drei Gruppen, keine absolut scharfe Grenzlinie ziehen läßt.

Die wichtigste Frage bildet da zunächst die Festsetzung der Preise. Während im reinen Handelsbetriebe darin keinerlei große Schwierigkeiten vorhanden sind, ändert sich die Sachlage, sobald auch eine Arbeitsleistung zu berücksichtigen ist. Das ist nun in der Photographie hauptsächlich zu beachten, da der reine Materialwert, einschließlich des prozentualen Anteils der Unkosten, nicht allein in der Kalkulation zu berücksichtigen ist. Die Arbeitsleistung muß ebenfalls entsprechend bewertet werden. Und das ist oft ziemlich schwierig. Der Grundsatz: „Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert!“ hat unbestreitbar seine volle Berechtigung. Er hat nur leider die unangenehme Eigenschaft vieler ähnlicher Sprichwörter. Er ist nämlich nichts weniger als bestimmt. Denn: „seines Lohnes“ sagt uns keineswegs, was denn eigentlich als „sein Lohn“ zu betrachten sei. Meist wird ja wohl dieses Dilemma durch den Ausgleich von Angebot und Nachfrage einigermaßen gelöst. Der betreffende „Arbeiter“ allerdings glaubt in der Regel auf den Lohn Anspruch zu haben, den er selbst als angemessen bestimmt. Dem nun könnte nur beigepflichtet werden, wenn eine vollkommen unparteiische und nicht egoistische Beurteilung stattfände. Die große Mehrzahl aber wird stets darauf ausgehen, auch in der Photographie über Gebühr den Wert der eigenen Tätigkeit anzusetzen.

In der Frage der Preise ist das den Großbetrieben zugrunde liegende „kaufmännische“ Geschäftsprinzip nicht so ganz einwandfrei, wie von diesen häufig behauptet wird. Wollte man streng kaufmännische Kalkulation hier anwenden, so müßte normalerweise der Materialverbrauch und der prozentuale Anteil der Gesamtunkosten zugrunde gelegt werden, wozu dann ein Verdienstaufschlag von bestimmter Höhe kommen müßte. (Ob dies nun 50 Prozent oder 100 Prozent sein würden, spielt keine Rolle.) Wer aber diese Betriebe genauer kennt, weiß, daß in ganz anderer Weise vorgegangen wird. Es handelt sich keineswegs nur um den Grundsatz: „Kleiner Nutzen bei großem Umsatz“. Denn die von diesen Betrieben festgesetzten Preise können nun und nimmermehr durch eine einheitliche Kalkulation gerechtfertigt werden. Vielmehr wird auf die Ueberredungsgabe gerechnet, durch welche das in Frage stehende Publikum bestimmt wird, schließlich ganz etwas anderes zu bestellen, als ursprünglich beabsichtigt war. Innerhalb engerer Grenzen ist natürlich auch noch nichts dagegen einzuwenden, wenn ein Geschäftsmann besonders diejenigen Waren oder Erzeugnisse empfiehlt, an denen sein Nutzen ein größerer ist. Die Art und Weise der überwiegenden Mehrzahl der Massengeschäfte oder Großbetriebe, hierin auf die Kundschaft einzuwirken, dürfte aber wohl diese Grenzen öfters um ein Erhebliches überschreiten. In dieser Beziehung ist es freilich berechtigt, wenn reelle Geschäftsleute sich gegen ein derartiges Gebahren wenden. Wie wir bereits oben erwähnten, besteht nämlich oft genug keinerlei Verhältnis

zwischen den „Lockpreisen“ und den tatsächlich berechneten Preisen für die schließlich dem Kunden aufgeredete „bessere Ausführung“. Denn sobald ein Geschäftsmann für ein Dutzend Visitbilder „Glanz“ nur den Preis von 1,90 Mk. (oft noch weniger) ansetzt, kann unmöglich auf derselben Grundlage eine Kalkulation durchgeführt werden, die den Preis für ein Dutzend Visitbilder in matter Ausführung auf 5 Mk. bis 6 Mk. festlegt. In dieser Hinsicht muß also fraglos zugegeben werden, daß die überwiegende Mehrzahl der Großbetriebe direkt auf die Unwissenheit des großen Publikums rechnet.

In der zweiten Kategorie unserer Gruppeneinteilung finden diese Grundsätze nicht so unbedingte Anwendung. Die Preise werden hier hauptsächlich durch Angebot und Nachfrage geregelt. Sind Großbetriebe am Orte, so beeilen sich die meisten, ebenfalls ihre Preise wenigstens einigermaßen in Uebereinstimmung mit den Preisnormierungen derselben zu bringen. Als ob dadurch nicht das Publikum nur in der Meinung bestärkt werden muß, daß es für den Kunden im Grunde einerlei sei, wohin er sich wende. (Eigenartig ist es übrigens, daß in keinem anderen Beruf, auch nicht durch scharfe Konkurrenzkämpfe, solche Schwierigkeiten vorhanden sind, bis zu einem bestimmten Grade eine Verständigung über die Preisfestsetzungen durchzuführen, wie gerade unter den Photographen. Es ist mir allerdings wohl bekannt, daß etwa im Laufe der letzten 2 Jahre mehrfach doch eine Verständigung an einigen Orten gelungen ist. Sollte das nicht beweisen, daß es fast überall möglich sein dürfte?)

In dieser zweiten Gruppe richtet sich — hinsichtlich der Erzeugnisse — meist das ganze Streben darauf, sogen. mittleren Ansprüchen zu genügen. Nun ist es sicherlich für die meisten nicht einmal möglich, über diese „mittleren Anforderungen“ genügenden Leistungen hinauszugelangen, indessen sollte doch, auch im geschäftlichen Leben, das Ziel des eigenen Strebens immer sehr hoch gestellt werden. Ueberdies wird auch meistens keine Rücksicht genommen, für die Aufklärung und Weiterbildung des großen Publikums Sorge zu tragen. Und doch muß dieses eine der ersten Aufgaben des Fachmannes und des weit-sichtigen Geschäftsmannes sein — wenigstens wenn er auf reeller Basis sein Geschäft betreiben will. Aber da ist wohl nur zu oft die eigene Urteilsfähigkeit der Fachleute nicht in dem hierzu erforderlichen Maße ausgebildet. (Die Mitglieder von Preisgerichten werden darüber manche interessante Episode erzählen können. Ebenso dürften mir alle diejenigen beipflichten, die oft Gelegenheit haben, mit den verschiedensten Fachkreisen der einzelnen Gegenden und Länder in Berührung zu kommen.) Und doch ist es keineswegs so besonders schwer; aber „der Geschmack des großen Publikums über alles“ ist nur allzu häufig die Devise, um den eigenen Mangel an Urteil nicht eingestehen zu müssen. Hinzu kommt bisweilen auch noch das besondere Streben nach vollendeteter „Schönheit“. Wobei allerdings „nur“ außer acht gelassen wird,

daß der Begriff „schön“ letzten Endes immer sehr relativ ist und bleiben wird, sowie auch, daß das Bestreben danach denn doch nicht so unbedingt berechtigt sein kann, sobald es sich um die Anfertigung eines Porträts handelt. Hier Aehnlichkeit und bildmäßige Auffassung zu fordern, dürfte sicherlich mehr Berechtigung haben, als die Berücksichtigung des bekannten Wunsches älterer Damen, der wohl allen Photographen von Zeit zu Zeit geäußert wird. Hier bietet sich vor allem ein Feld für den Porträtphotographen, in erster Linie aufklärend zu wirken. Wann werden da die einzelnen in ihrem Wirkungskreise — er sei groß oder klein — mit einer solchen Aufklärungstätigkeit endlich beginnen? Die Photographen selbst halten sich ja oft genug in ihrem Beruf den Malern für ebenbürtig. Glauben diese Herren aber, daß es viele Maler gibt, die sich so weit zum Handwerker herabwürdigen, vermöge ihrer Handgeschicklichkeit nur das auszuführen, was ihnen vom Besteller vorgeschrieben wird? Selbst in geschäftlichen Betrieben, die sich bereits ein gewisses Renommee erworben haben, nimmt zeitweise die Rücksicht auf — vom Photographen vorausgesetzte — Wünsche des Publikums einen so großen Raum ein, daß dadurch jeder ernstliche Fortschritt gehemmt, wenn nicht unmöglich gemacht wird. Freilich ist es ja wohl bequemer, wenn immer in dem nahezu gleichen Geleise weitergearbeitet werden kann, sei es auch noch so ausgefahren. Nichtsdestoweniger kann natürlich manchen berechtigten Wünschen des Kunden Rechnung getragen werden. Berechtigt werden dieselben aber nur dann sein, wenn sie nicht mit der Ueberzeugung des Photographen kollidieren, in anderer Weise ein besseres Resultat zu erhalten. Es versteht sich hierbei von selbst, dass einem urteilsfähigen Fachmann diese Entscheidung nicht schwer fallen wird, einem urteilslosen aber überhaupt nicht möglich sein kann. Es ist, glaube ich, bereits von anderer Seite einmal vorgeschlagen worden, in einem derartigen Falle, wenn der Kunde sich nicht überzeugen lassen will, eine Aufnahme nach Vorschrift anzufertigen, und eine zweite ganz nach den eigenen Intentionen. Ob diesem gewiß nicht zu verwerfenden Vorschlag viele gefolgt sind? Meist dürfte die Initiative fehlen. Darüber hinaus wird das, was in den wirklich kunstverständigen Kreisen des Publikums an den Arbeiten unserer ersten Fachmänner (welche eben die dritte Gruppe meiner obigen Aufstellung ausmachen) Anklang gefunden hat, ohne eigentliches Verständnis nachgemacht, bei welcher Gelegenheit dann in der Regel nur die unerfreulichsten Resultate zutage treten.

In unserer dritten und letzten Gruppe lassen sich bestimmte Grundsätze, auf denen der geschäftliche Betrieb beruht, nur sehr bedingt aufstellen. Wiewohl es sich hier kaum um mehr als zwei Dutzend oder, wenn es sehr hoch kommt, drei Dutzend Photographen in Deutschland handelt. Der erste und wichtigste, welcher auch allen Angehörigen dieser Kategorie gemeinsam ist — vielmehr gemeinsam sein muß —, ist das Bestreben, die jeweils gestellte Aufgabe der eigenen Persönlichkeit

entsprechend zu lösen. Nur darin kann wirklich ernstes Streben und Förderung der Photographie bestehen. Und nicht in einem schematischen „modernen“ Arbeiten. (Wer etwa auf Reisen in verschiedenen Städten die Arbeiten der großen Masse der Photographen in deren Auslagen miteinander vergleichen will, wird wohl nicht bestreiten können, daß im allgemeinen durchaus nach dem von mir gekennzeichneten „modernen“ Schema gearbeitet wird, welches eben hauptsächlich in äußerlicher Nachmacherei besteht.)

Wenn nun diese wenigen zur dritten Gruppe zu zählenden auch in der Festsetzung ihrer Preise ihre eigenen Wege gehen, den Kunden bisweilen selbst nicht einmal die Bestimmung darüber überlassen, ob die gewünschte Aufnahme als Brustbild, Kniebild oder Figuraufnahme angefertigt wird, so kann es nicht wunder nehmen, wenn diese auch in sozialer Hinsicht eine ganz verschiedene Schätzung genießen. Für das Bestehen dieser Photographen handelt es sich, nachdem ihr Ruf einigermaßen begründet ist, nur darum, daß sie eine genügend zahlreiche Kundenschaft in ihrem Wirkungskreise finden können, die auch in der Lage ist, die immerhin ziemlich hohen Preise zu zahlen. Allerdings ist der Wirkungskreis anerkannter Größen nicht auf den Ort ihrer Niederlassung beschränkt, wie uns die Erfahrung an einigen dieser bekannten Fachmänner lehrt.

Die Festsetzung der Preise in dieser Gruppe ist, wie leicht erklärlich, außer durch den Mehrverbrauch an Material (infolge der sorgfältigen Auswahl eines jeden Bildes, das aus dem Betrieb hinausgeht) vor allem durch die Selbsteinschätzung der Arbeit bedingt, und nur in geringerem Maße als in der zweiten Gruppe von Angebot und Nachfrage abhängig.

Da unsere bisherigen Darlegungen in erster Linie einen allgemeinen Ueberblick in betreff der gegenwärtigen Verhältnisse geben sollten, und nicht etwa darauf berechnet sind, dem einen oder anderen Fachmann anzuraten, nun ebenfalls in der Weise der wenigen Fachmänner zu wirken, die wir in unseren Ausführungen der dritten und letzten Gruppe gezählt hatten, so kann einstweilen das Thema für erschöpft angesehen werden. Wenn durchaus davon abgesehen wird, irgendeinen darauf bezüglichen Rat anzufügen, daß die große Mehrzahl der Photographen sich nun auch bestrebe, in der Weise der wenigen, wirklich ganz besonders für die Photographie veranlagten, Persönlichkeiten tätig zu sein, so liegen die Gründe hierzu in den folgenden Ueberlegungen.

Zunächst haben wir bereits mehrfach darauf hingewiesen, daß die unbedingt erforderliche Veranlagung doch nur bei einem kleineren Teile vorhanden sein dürfte. Denn es ist wirklich eine — nicht gering zu veranschlagende — natürliche Begabung die unbedingte Voraussetzung, um überhaupt auf diesem Wege vorwärts zu kommen. Sodann aber, und dies ist wohl noch der wichtigere Grund, ist zurzeit der Kreis der Kund-

schaft doch immerhin beschränkt, der solche Arbeiten zu würdigen versteht und dann auch bereit und in der Lage ist, eine angemessene Vergütung für derartige Arbeiten zu zahlen, so daß immer nur eine bestimmte Anzahl durch eine Ausübung der berufsmäßigen Photographie in der geschilderten Weise ihr Auskommen finden kann, wenn sich nicht auch in der Photographie die gleiche Erscheinung wiederholen soll, unter welcher in der Malerei so viele zu leiden haben.

Deshalb nun ist es aber noch keineswegs nötig, daß alle diejenigen, welche ich hier im großen und ganzen zur zweiten Kategorie gezählt habe, auf dem des näheren auseinandergesetzten Standpunkt dauernd beharren. Vielmehr wird namentlich hier doch noch ein Weiterstreben zu empfehlen sein. Falls nämlich in diesen geschilderten Verhältnissen nicht eine Aenderung eintritt, nicht ein Fortschritt und eine Besserung erzielt wird, so ist bei der Verständnislosigkeit des großen Publikums eine Verwunderung darüber nicht mehr berechtigt, daß die Großbetriebe immer weiter an Boden gewinnen. Ernst arbeiten ist heute nun einmal die Devise. Die neuerdings so häufig empfohlenen und auch betätigten Zusammenschlüsse der Fachleute allein tun es sicherlich nicht. Das, was der einzelne an sich selber arbeiten kann und arbeitet, ist ungleich wichtiger und ausschlaggebender.

Bereits oben wurde gesagt, daß die Grenzlinien sich hinsichtlich der Einteilung in die hier aufgestellten drei Gruppen nicht immer ganz scharf bestimmen lassen. Daher einige Geschäfte auf der Grenze zwischen den gekennzeichneten Großbetrieben und den handwerksmäßig betriebenen Ateliers stehen, während wieder andere sich auf der Grenzlinie zwischen der zweiten und dritten Gruppe halten. Und so, wie die zuletzt erwähnten Geschäfte in einer bestimmten Anzahl sich teilweise zur Gruppe 3 zählen können, zum anderen — größeren oder kleineren — Teil aber noch zur Kategorie 2 gehören, so müßte auch immerhin doch eine nicht unbedeutende Zahl von Fachleuten noch in der Lage sein, in diesem Sinne vorwärts zu streben, ohne darum gleich unbedingte Anwartschaft erheben zu können, nunmehr zur dritten Gruppe gerechnet zu werden.

Für den ernst strebenden Berufsphotographen ist heute die vielseitig gebotene Möglichkeit, sich selbst weiter zu bilden, als durchaus ausreichend zu betrachten. Namentlich soweit das wichtigste Moment in Frage steht: Das Schärfen der Urteilskraft! Denn in dieser Hinsicht wollen alle unsere periodischen Zeitschriften beurteilt sein, die so viele, oft sehr beachtenswerte Illustrationen bringen, unter denen wohl jeder etwas findet, das seiner persönlichen Veranlagung und Richtung förderlich sein könnte.

Sehr wesentlich ist dabei, daß in der Beurteilung der gegebenen Illustrationen nicht allein nach dem augenblicklichen Empfinden geurteilt werde. Vielmehr ist dies nach dem ersten Eindruck vorhandene Gefühl